

Die Hingabe an den Vater Ihre Angemessenheit – der doktrinäre Wert

von Mons. Emilio Guerry, Generalvikar in Grenoble
entnommen aus „*Andiamo al Padre*“, Soc. Ed. 'Vita e Pensiero' Milano, 1940
erste italienische Übersetzung von 'Il francese della Casa Desclèe de Brouwer' – Paris, Seiten 9-36

Die Hingabe an den Vater ist jene von Jesus. Wie sollte sie da nicht auch die unsere sein? Sie ist das, was uns der göttlicher Erlöser selbst in dem einzigen Gebet, das Er verfasst hat, gelehrt hat.

Wir wissen aus dem Evangelium, dass Er zu Seinen Aposteln stets über Seinen Vater gesprochen hat.

Doch für wieviele Christen ist der Vater heute wirklich eine lebendige Person?

Sie haben Ihm gegenüber nur ein einziges Empfinden: das der Furcht. Sie wagen es nicht, sich Ihm zu nähern.

Von den Eigenschaften Gottes erinnern wir gern an die der Vaterschaft. Doch für viele bedeutet dies nicht sehr viel mehr als eine Metapher oder ist eine Abstraktion. Nun aber wendet sich der Kult nicht an eine abstrakte Eigenschaft: er richtet sich an eine Person.

Es ist richtig, die gesamte Liturgie der Messe lädt uns dazu ein, unsere Seele zum Vater zu erheben, sich Ihm zusammen mit Seinem eingeborenen Sohn aufzuopfern, zu beten «durch unseren Herrn Jesus Christus, der mit Ihm lebt und regiert in der Einheit des Heiligen Geistes».

«Jedes katholische Gebet», sagt ein prominenter Liturgiekenner, «ist Opfer an den Vater durch den Sohn im Heiligen Geist»¹.

Wir können daher sicher sein, dass uns eine solche Hingabe nicht zu suspekten Erneuerungen treibt. Uns erscheint dies nur deshalb „neu“ in unserer Zeit, weil man sie bereits vergessen hat. All jene – Prediger und Spirituelle Direktoren – die diese verbreitet haben, haben mit Freuden über die tiefen Reaktionen von Läuterungen und Heiligungen berichtet, die diese Hingabe in den Seelen hervorruft.

Es scheint tatsächlich so zu sein, dass uns dadurch eine besondere Gnade vermittelt wird. Warum?

Vielleicht vor allem deshalb, weil das Verbreiten dieser Hingabe bedeutet, den Auftrages des Heilandes fortzusetzen. Vor Jesus Christus war Gott bekannt, doch nicht als Vater.

Die wesentliche Mission Christi war, der Welt bekannt zu machen, dass Gott Sein Vater ist und ebenso der unsere. Indem wir es den Menschen lehren, von denen die meisten dieses wundervolle Geheimnis der Liebe nicht kennen, fahren wir mit dem fort, was Jesus „Sein Werk“² nannte. Es ist Sein Werk, das Er segnet.

¹ Don Cabrol, „Das alte Gebet“, Kap. 19, S. 262. Cf. Don Lefebvre: Zum Vater hin richten sich gewöhnlich alle Gebete der Hl. Messe. Wenn man am Altar betet, sagen die Konzile von Ippona (393) und Karthago (397), müssen die Orationen (Amtsgebete des Priesters) immer zum Vater gerichtet sein. «Im römischen Messale sind nicht weniger als siebenundzwanzig Orationen an den Sohn gerichtet und fast alle nach dem XIII. Jahrhundert», Liturgie, Kap. III, Seite 37.

² Joh XVII,4-6 «Vater, ich habe dich auf der Erde verherrlicht und das Werk zu Ende geführt, das du mir aufgetragen hast... Ich habe deinen Namen den Menschen offenbart...»

Müssen wir hingegen nicht die von der Vorsehung bestimmten Gründe zu erkennen suchen, für die unser Zeitalter vorbereitet scheint, um die göttliche Botschaft Christi bezogen auf Seinen Vater besser zu verstehen?

ANGEMESSENHEIT DER HINGABE AN DEN VATER

Wir entdecken diese Gründe sowohl innerhalb als auch außerhalb der Kirche.

I. Im Leben der Kirche

Jesus Christus ist der Weg, der zum Vater führt.

Es war daher wichtig, dass vor allem Jesus Christus erkannt wird.

Natürlich hatte die Offenbarung bereits alle Merkmale Seiner Physiognomie festgelegt. Aber dazu war eine ganze Serie von Jahrhunderten nötig, vom Beginn des Christentums bis hin zu uns, damit die Schätze der Weisheit und Wissenschaft, eingeschlossen im Mensch gewordenen Wort, in einer harmonischen Synthese vorgezeichnet seien, zur Betrachtung der christlichen Seelen, ohne dass darüber hinaus verlangt werden könnte, zur Kenntnis der Fülle der Heiligkeit zu gelangen, die die heilige Menschlichkeit des Erlösers ist. Die Häresien der frühen Jahrhunderte waren für die Kirche Anlass, die Vollkommenheit des Gott-Menschen besser bekannt zu machen, durch die Definition der Dogmen von der Menschwerdung, der Auferstehung und der Allerheiligsten Dreifaltigkeit.

Andererseits bot die Kirche durch die Liturgie der Anbetung den Gläubigen alle Geheimnisse des Lebens Jesu an, indem dieses ihnen im Jahreszyklus vorgestellt wurde – vom Advent bis zur Geburt, von der Auferstehung bis zum Pfingstereignis – also die verschiedenen Phasen der menschlichen Existenz des Erlösers, um Ihn somit in den Gemütern und den Herzen der Gläubigen auf innige Weise lebendig zu erhalten.

Nebenbei bemerkt: wenn die Kirche mit dem Fest zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit gleichsam in diesem Kult die drei Göttlichen Personen ehrt, und wenn sie die Einführung des Festes nicht bewilligen wollte, bei dem nur eine göttliche Natur dieser drei Personen³ geehrt werde, aus Furcht, dass sich in dem Geist der Gläubigen eine Aufteilung der einen göttlichen Natur einnistern könnte, so hat sie aus demselben Grund nicht die Einführung eines Festes bewilligt, bei dem die Eigenschaften des Vaters in den Beziehungen zu uns zelebriert werden⁴.

Die Liturgie stellt Jesus Christus in den Mittelpunkt.

Doch wie könnte man die beiden liturgischen Feste – das Fest zum Heiligen Herzen Jesu und das Christkönigsfest – nicht als grandiose Krönung der Liebeserweisungen hervorheben, die die Menschheit dem göttlichen Erlöser nahe brachten, die eine Aufforderung dazu sind, die Hingabe an den Vater als ein fundamentales Element christlicher Ergebenheit zu betrachten, ein Element, das logischerweise in den großen Ablauf der katholischen Liturgie eintritt?

Indem man mit einem Taktgefühl voller Respekt die Schläge des Herzens Jesu wahrzunehmen und die tiefen Regungen, die den Rhythmus seiner Liebe bestimmen, aufzufinden versucht, trifft man das, auf das die Theologie mit Bewegtheit zugeht – im Zentrum von diesem Herzen -, nämlich die Liebe, die um alles bittet, die Liebe Jesu für den Vater, die besser noch verstanden wird als die Zärtlichkeit und Barmherzigkeit des Heiligsten Herzens, die für die Menschen die

³ Enzyklika Leo XIII. «Illud divinum munus».

⁴ Über das Fest des Vaters, zu lesen «Die Hingabe an den Vater» von R.P.Plus., Version P.C.Testore S.J., MARIETTI, Torino.

Manifestation der unendlichen Liebkosungen und barmherzigen Güte des Vaters sind. Jesus hat zu Philippo gesagt: «Wer mich sieht, sieht den Vater». Das Heiligste Herz ist somit die Offenbarung des unsichtbaren Herzens des Vaters! Darüber hinaus breitet Jesus in Seiner Heiligen Menschlichkeit Seine Königlichkeit auf die Seelen und die Gemeinschaft aus, eben deshalb, weil Er der Sohn des Vaters ist. Die Kundmachung der Königlichkeit Jesu Christi bereitet das Kommen des Reiches des Vaters vor, um das uns Jesus zu bitten gelehrt hat. Was für eine übergroße Gnade liegt in dem Gebet, das wir so oft sprechen: «Vater unser... Dein Reich komme». Und der Heilige Apostel Paulus lehrt uns, dass die Königlichkeit Christi seine Erfüllung haben wird, wenn der Sohn dem Vater die ganze Menschheit übergeben wird, bezwungen und wiedererkannt in einem einzigen Mystischen Leib⁵. Wird die Hingabe an den Vater im christlichen Kult nicht auf prächtige Weise in dem Wort Jesu an die Samariterin dargelegt: «Aber die Stunde kommt, und sie ist schon da, zu der die wahren Beter den Vater anbeten werden im Geist und in der Wahrheit, denn so will der Vater angebetet werden»?⁶

* * *

Die Theologie, die in diesen letzten Zeiten gewisse Wahrheiten, die in der Heiligen Schrift und in der Tradition enthalten sind, vertieft hat, wurde dahingehend gelenkt, die anbetungswürdige Person des Vaters besser zu erkennen.

Hat sie dem nicht bei ihren Nachforschungen den Vorrang gegeben – und wir zitieren nur einige Beispiele, die den jüngsten theologischen Texten entnommen sind – zur Doktrin des Mystischen Körpers, der Doktrin also, aus der wir gerade eben die Verbindungspunkte mit dem Kult an den Vater ermittelt haben? Mit den Studien über das Heilige Opfer der Messe, wurde da nicht der essenzielle Wert der Aufopferung des unschuldigen und verherrlichten Lammes an den Vater ins volle Licht gerückt? Indem die Natur der heiligenden Gnade, die Gnade der Kindesannahme analysiert wird, wird man da nicht immer mehr dazu hingeführt, die unendliche Liebe des Vaters zu entdecken? Die Werke von Marmion (Joseph Marmion, Benediktiner; 1874-1923; Anm.d.Ü.), die viele Seelen erleuchtet und bewegt haben, besonders das Werk «*Christus, Leben der Seele*», sind von solchen Gedanken beherrscht.

Wenn wir einen Blick auf die Spiritualität werfen, die das größte Echo in den Seelen unserer Zeit findet, müssen wir dabei nicht bemerken, dass die Doktrin der kindlichen Spiritualität, die von der Kleinen Heiligen des Karmels gelebt wurde und von der hohen Päpstlichen Autorität approbiert wurde, logischerweise das, was ihre Grundlage ausmacht, die Doktrin der göttlichen Vaterschaft verlangt?

Kind sein, das setzt voraus, einen Vater zu haben. Wenn wir das Kind imitieren, wird das ein kindliches Gefühl sein, in der Einfachheit mit dem vertraut, was die Hl. Theresa vom Kinde Jesu wollte, sich notwendigerweise in die Arme des Vaters werfen.

Scheint es nicht so, dass der Heilige Geist mit der rapiden Verbreitung der Doktrin der kindlichen Spiritualität gewollt hat, die Seelen zur Hingabe an den Vater, die große evangelische Wahrheit, vorzubereiten?

⁵ 1 Kor XV,24-28 «Danach kommt das Ende, wenn er jede Macht, Gewalt und Kraft vernichtet hat und seine Herrschaft Gott, dem Vater übergibt... Wenn ihm dann alles unterworfen ist, wird auch er, der Sohn, sich dem unterwerfen, der ihm alles unterworfen hat».

⁶ Joh IV,23.

II. Außerhalb der Kirche

Zur Zeit, als der offizielle Laizismus in den Seelen furchtbare Zerstörung anrichtete, indem er ihnen Halt, Stütze und Hoffnung nahm und sie wehrlos dem Lebenskampf gegenüberstehen ließ, als der Glaube an die Existenz Gottes abgeschafft wurde, da schien die Doktrin angebracht, die den Menschen enthüllt, dass sie einen Vater in den Himmeln haben, der sie liebt und der sie in jedem Augenblick ihres Lebens durch Seine unendlich gütige Vorsehung behütet!

Der Laizismus hat seine logische Schlussfolgerung in der ohne-Gott-Bewegung. Mit welchem Kummer betrachten wir die Etappen, die unsere Epoche zu diesen mörderischen Theorien gebracht hat! Es ist einfach, der Evolution zu folgen, die die Seelen ausgedorrt hat: von einem strengen und furchtbaren Gott der Jansenisten zum abstrakten und weit entfernten Gott der Philosophie; vom höchsten Sein der Revolution, zum fernen und unpersönlichen Gott, ein reines Axiom (Grundsatz), vor dem sich das XIX. Jahrhundert verneigte. Hingegen hat Jesus einen *lebendigen* Gott offenbart!

«Wie mich der lebendige Vater gesandt hat und wie ich durch den Vater lebe...»⁷, - ein Gott, der wesentlicher Vater ist und der aus reiner Barmherzigkeit in Seinem Sohn andere Kinder annehmen wollte.

Man wird die Strömung nicht aufrechterhalten, die die Seelen von Gott fernhält und sie von Gott losreißt, indem man zu den reinen Quellen der religiösen Doktrin geht und der Welt das wahre Antlitz des Vaters zeigt.

Diese Doktrin ist übrigens nicht nur und überaus auf religiösem Gebiet angesiedelt. Die soziale Frage fährt damit fort, sich zu behaupten, und dies immer heftiger. Zwischen den Klassen erheben sich Barrieren. In den Herzen setzt der Hass Rost an. Vergeblich suchen die Wirtschaftswissenschaftler nach Abhilfen. Neben den Lösungen zur ökonomischen Ordnung hat S.S. Papst Pius XI. die Hilfe, die rettet, aufgezeigt: «Eine wahre Zusammenarbeit aller im Hinblick auf das allgemeine Wohl wird sich nicht stabilisieren, wenn nicht alle die innere Überzeugung haben werden, Glieder der einen großen Familie zu sein und Kinder des einen Himmlischen Vaters, die sich in Christus formieren, dem einen Körper, in dem die Glieder gegenseitig auf jene Weise vorhanden sind, dass, wenn der eine leidet, alle in Ihm leiden.»⁸.

Während sich derzeit die Völker mit Misstrauen betrachten und in Nationalismen ausarten, was werden sie für Fortschritte in der Welt machen, wenn die Doktrin der göttlichen Vaterschaft verbreitet sein wird und über die legitimen Landesgrenzen hinweg sich die Seelen vereint in der Liebe desselben Vaters fühlen werden!

DOKTRINÄRE WERTE DER HINGABE AN DEN VATER

Es wird nicht schwierig sein, die Angemessenheit der Hingabe an den Vater anzuerkennen. Doch gewisse Beunruhigungen zu ihren doktrinären Werten bahnen sich bei denen an, für die sich diese Hingabe als eine Neuheit präsentiert. Wir werden sie in drei Gruppen von Einwänden zusammenfassen:

1. Ist die Hingabe an den Vater vereinbar mit dem Kult zur Allerheiligsten Dreifaltigkeit?
2. Muss man nicht befürchten, dass die Hingabe an den Vater die Aufgabe der heiligen

⁷ Joh VI,57.

⁸ S.S. Piu XI., Enzyklika „Quadragesimo anno“, 15. Mai 1931.

Menschheit des Erlösers vergessen macht?

3. Werden mit der Hingabe an den Vater die Verehrungen, der Respekt und die Anbetung genug gewahrt bleiben, um die religiöse Tugend in den Beziehungen des Menschen mit Gott aufrecht zu erhalten?

Wir glauben hingegen, dass sich der doktrinaire Wert dieser Hingabe genau genommen in drei Charakterzügen manifestieren würde:

1. für sie ist das Dogma der Allerheiligsten Dreifaltigkeit in den Seelen eine lebendige Wahrheit;
2. sie lässt die Aufgabe der heiligen Menschheit Jesu besser begreifen
3. sie ist eine sehr hohe und sehr reine Form der religiösen Tugend.

1. Das Dogma der Allerheiligsten Dreifaltigkeit

Das Dogma der Allerheiligsten Dreifaltigkeit ist der Höhepunkt der Doktrin, die erhabene Wahrheit, die die Gipfel des Glaubens erhellt.

Kann es aber nicht auch eine leblose Sprache für die Mehrheit der Christen sein?

Wäre es nicht ausreichend, sich direkt in die Schule des Meisters zu begeben und Seiner göttlichen Pädagogik zu folgen, damit dieses Dogma für die Seelen eine lebendige Wahrheit werden kann?

Jesus hat seinen Hörern nicht in einem einzigen Zug von der Existenz eines einzigen Gottes in drei Personen gelehrt. Er hat diese hohe Wahrheit Schritt für Schritt Seinen Aposteln und Seinen Jüngern offenbart.

Es scheinen uns in gewisser Weise drei Etappen in der Lehre des Heilandes über die Offenbarung des Vaters zu sein, die zu unterscheiden sind.

ERSTE ETAPPE: von Anbeginn Seines Apostolischen Amtes *lehrt unser Herr den Menschen, dass Gott Vater ist.*

Alles liegt bereits im Thema der Bergpredigt⁹.

Wenn Er seine Jünger dazu ermahnt, gute Werke zu vollbringen, damit die Welt es sehen und den Vater preisen möge, der in den Himmeln ist¹⁰.

Wenn er die innere Bereitschaft als notwendig erklärt und die Heuchelei verurteilt, die sich selbst in die heiligsten Taten einschleicht - Almosen, Gebet, Fasten -, dass man den Vater nicht täusche, der im Verborgenen ist, und dass der Vater, der alles sieht, die aufrichtigen Absichten lohnen wird¹¹.

Wenn Er seine Apostel das Beten lehrt und sie sprechen lässt: «Unser Vater im Himmel»¹² und ihnen dabei aufzeigt, dass der Vater im Himmel gerührt sein wird über die, die Ihn bitten¹³.

Wenn Er die Vollkommenheit lehrt, stellt Er ihnen die Vollkommenheit des Vaters¹⁴ vor und fordert sie auf, beständig zu sein bei der Erfüllung des Willens des Vaters¹⁵.

Dann macht unser Herr die Eigenschaften dieses Vaters bekannt: Er zeigt Seine Vorsehung auf, durch die für alle Seine Geschöpfe und deren Wohl gesorgt wird; Er, der über die Vögel des

⁹ Mt V, VI, VII.

¹⁰ Mt V,16.

¹¹ Mt VI,2-18.

¹² Mt VI,9.

¹³ Mt, VII,11.

¹⁴ Mt V,48.

¹⁵ Mt VII,21.

Himmels und die Lilien auf dem Felde wacht¹⁶.

Eine solche Doktrin stellt bereits eine wahre Revolution dar.

Die Hebräer haben bereits aus den Heiligen Schriften eine gewisse Kenntnis von der göttlichen Vaterschaft ziehen können, doch nur auf rechtliche und nationale Dinge bezogen, die sich vor allem aus dem Vorteil ergaben, das auserwählte Volk zu sein. Doch hätten sie es niemals gewagt, einen Gott als väterlich und barmherzig zu betrachten, obwohl die Propheten und Psalmen oftmals in bewegender Weise die göttliche Barmherzigkeit besungen hatten. Sie zitterten vor Jahve. Und nun, wie es aus dem Evangelium resultiert, nennt Jesus den Namen des Vaters siebzehn Mal seit Seiner ersten Rede. Und das Evangelium fügt hinzu: «Als Jesus seine Rede beendet hatte, bewunderte ihn das Volk wegen seiner Lehre».

Wenn er vor der Menge predigte, lehrte Jesus von Beginn Seines öffentlichen Wirkens an auch im Besonderen manche Seele, wie zum Beispiel die Samariterin¹⁷: ihr gab Er dieselbe Lehre über die innere Bereitschaft, weil das, was zählt, «die Anbetung im Geist und in der Wahrheit» ist. Dasselbe betrifft die Lehre von der Liebe gegenüber den Feinden – das genau war es auch, was die Samariterin verwunderte, dass Er, Judäer, zu einer Fremden sprach. Es ist gleichfalls die Offenbarung des Vaters.

Die Neuheit dieser Doktrin bestand also in dem Fakt, dass Jesus in Gott einen Vater aufzeigte und nicht mehr den strengen Richter oder furchtbaren Gesetzgeber.

Doch es handelt sich noch nicht um die kindlichen Beziehungen zu Gott, um die Beziehungen kindlicher Intimitäten mit Ihm. Gott ist gut, väterlich gut mit Seinen Geschöpfen. Vor allem Seine väterliche Vorsehung, die Jesus ins Licht rückt. Er sagt ja bereits: «unser Vater», doch dies Wort konnte auch bedeuten, und das tat es auch in metaphorischem (gleichnishaftem) Sinn, dass er ein Herrscher sei, der sich um seine Untergebenen sorgt, von dem man sagen könnte: er ist wie ein Vater.

ZWEITE ETAPPE: Jesus Christus lehrt den Menschen, dass Gott Sein Vater ist.

Er brauchte drei Jahre, um zu beweisen, dass Er der Sohn Gottes ist, Seinem Vater gleich, und auch hierbei verkündet Er allmählich Seine Gottheit. Er bedient sich sichtbarer Zeichen, Wundertaten, um Seine göttliche Macht unter Beweis zu stellen und zu demonstrieren, dass Er wirklich vom Vater gesandt wurde¹⁸. Denn es ist der Vater, der Ihm die Macht gab, diese Werke zu vollbringen, oder besser noch, es ist der Vater, der sie in Ihm vollbringt¹⁹.

Zu Beginn des letzten Jahres Seines öffentlichen Wirkens bestätigt er feierlich das Glaubensbekenntnis, indem Petrus in Cäsarea im Namen aller Apostel den Meister als «den lebendigen Sohn Gottes»²⁰ anerkennt. Am Vorabend zu Seinem Tod bestätigt Er entschieden vor Seinen Richtern, dass Er der Sohn Gottes ist²¹.

Unser Herr offenbart Seinen Vater auch im Verhalten in Seiner Menschheit Ihm gegenüber. Er gibt dem Vater alles zurück, was Ihm gehört und all das, was Er als Mensch besitzt. Allein das Beispiel des Meisters konnte den Aposteln die Vorstellung über die allerhöchste Majestät des Vaters und Seiner unendlichen Liebe geben.

Mit welchem Staunen haben doch gerade sie die Worte unseres Herrn über die unaussprechlichen

¹⁶ Mt VI,23ff

¹⁷ Joh IV

¹⁸ Joh V,36.

¹⁹ Joh X,32-38.

²⁰ Mt XVI,16.

²¹ Mt XXVI, 63-66.

gegenseitigen Beziehungen der Erkenntnis und der Liebe zu Seinem Vater gehört²², über die Einheit im Tun und über das Leben, das zwischen ihnen besteht!²³

Was begreifen diejenigen, die den Meister davon reden hören, dass zwei dasselbe göttliche Leben besitzen und dass der eine der Vater, der andere der Sohn ist? Sie beginnen die gegenseitigen Beziehungen der göttlichen Personen zu erkennen, durch die Beziehung zwischen dem Vater und diesem Menschen, den sie lieben und der der Sohn Gottes ist. Doch noch immer haben sie nicht begriffen, noch immer wissen sie nicht, was sie haben werden, obwohl sie in inniger Beziehung mit dieser göttlichen Person stehen. Im Gegenteil. Erscheint nicht die Person Jesu jetzt unendlich fern von ihrer armen Menschheit zu sein? Wenn Er Gott ist, ebenso wie der Vater, besteht dann nicht eine unüberwindbare Kluft zwischen ihnen, den schwachen Menschen, und Ihm? Während sie doch für einen Moment lang glauben mussten, dass Jesus gekommen sei, um diese Kluft zu schließen...

Doch Jesus beruhigt sie. Oh, welch unglaubliches Wunder! Er lässt sie in einem bewegenden Gleichnis verstehen – das vom Weinstock und den Reben – was für eine innige Gemeinschaft zwischen den Seelen und Ihm besteht.

Jesus ist der wahre Weinstock. Sie sind die Reben. Sie sind in Jesus. Ein und derselbe Lebenssaft fließt zwischen ihnen und Ihm. Solange sie mit Ihm eins sein werden, werden sie Früchte zur Ehre des Weinbergbesitzers hervorbringen. Und der Weinbergbesitzer ist der Vater²⁴.

Es scheint, als sei die Offenbarung abgeschlossen. Doch nein! Der göttliche Meister verkündet noch viel größere Dinge, und Er selbst ist es, der die neue Etappe eröffnet: «Dies habe ich in verhüllter Rede zu euch gesagt; es kommt die Stunde, in der ich nicht mehr in verhüllter Rede zu euch spreche, sondern euch offen den Vater verkünden werde»²⁵.

Offen? In welchem Sinne? Alles ist in einem Wort gesagt: «Der Vater, der Vater selbst liebt, liebt euch»²⁶.

DRITTE ETAPPE: Unser Herr lehrt die Menschen, dass Gott, Sein Vater, auch ihr Vater ist.

Hier nun also die höhere Vertraulichkeit, die Geheimnisse, die für die rechte Stunde reserviert sind. Die Seele des Meisters gibt sich ganz den Seelen Seiner Apostel. Er erhob die Augen zum Himmel und betete vor ihnen zu Seinem Vater²⁷.

Sie hören es sagen, dass sie vom Vater sind, und dass der Vater sie Ihm gegeben hat, damit Er ihnen Seinen Namen, den des Vaters, offenbare. Jener so große Vater, dessen hohe Majestät in die tiefste Anbetung ihres Meisters eintauchte, bei Seinem stillen Gebet auf dem Berg, Er wurde nun zu ihrem Vater, voll unbeschreiblicher Liebe. Jesus scheute nicht davor, Ihn zu bitten, ihnen, die Er liebt, Seine Vaterliebe zu verleihen: «...damit die Liebe, mit der du mich geliebt hast, in ihnen ist»²⁸ ... «damit du sie liebst wie du mich liebst».

Er bat auch, dass sie dort sein mögen, wo Er hinging, in den Schoß des Vaters. Er offenbarte damit den Menschen, dass die Ehre der Kindschaft, die Er von Natur aus besaß, sie würdig machen werde und ihnen gegeben ist, damit sie alle eins sein könnten, wie Er mit dem Vater eins ist.

Somit wurde der Vater Jesu ihr Vater. Und somit wurde Er unser Vater.

²² Mt XI,27; Joh III,26; V,20.

²³ Joh V,19-23; X,29; XIV.

²⁴ Joh XV.

²⁵ Joh XVI,25.

²⁶ Joh XVI,27, *Ipse enim Pater amat vos*'.

²⁷ Joh XVII.

²⁸ Joh XVII,26.

Und als Jesus nach der Auferstehung Magdalena erschienen ist, konnte Er nur sagen: «Geh zu meinen Brüdern und sag ihnen: ich gehe hinauf zu meinem Vater und zu eurem Vater, zu meinem Gott und zu eurem Gott»²⁹. Jesus schämt sich nicht, wie es der Heilige Paulus sagen wird, die Menschen Seine Brüder zu nennen, nicht nur, weil er ihre eigene Menschheit angenommen hat, sondern weil Er zusammen mit ihnen denselben Vater hat.

* * *

Doch blieb in ihren Seelen zusammen mit dem Schmerz der Trennung ein Gefühl der Beunruhigung zurück. Der Meister verließ sie, um zum Vater aufzusteigen: so wären sie also allein geblieben? Nein! Der göttliche Heiland verspricht ihnen, sie niemals als Waisen³⁰ zurückzulassen und sendet ihnen daher den Heiligen Geist, Seinen Geist des Sohnes, der von Ihm Zeugnis geben würde und sie in der Wahrheit führen würde, ihnen alles in Erinnerung rufend, was Er sie gelehrt hat. Das war das Pfingsten! ... und alles wurde in ihnen verwandelt!... Sie hatten nicht den Geist der Furcht und der Versklavung, sondern den Geist des Sohnes erhalten, der von diesem Tage an unentwegt in ihnen nach dem Vater rief, mit dem Schwung der kindlichen Liebe: «Abba! Pater!»³¹.

In Jesus, für Jesus, aufgrund von Jesus hatten wir das Recht im wahrsten Sinne des Wortes erhalten, zu sagen: «Unser Vater».

Von Natur aus hatte sie der Sohn durch seine Menschwerdung und Auferstehung in Seine verherrlichte Menschheit «einbezogen» und auf die große Familie, die nun von demselben Geist zu einem einzigen Leib geeint ist – dem Mystischen Leib Christi - konnte Gott Seine unendliche Liebe des Vaters ausgießen. Dies also ist das unglaubliche Geheimnis, von dem die ersten Apostel sofort predigten. Denken wir, zusammen mit dem Evangelium, über die erste Epistel des Hl. Johannes und die Epistel des Hl. Paulus nach. Dann werden wir besser verstehen, wie sie ihren Zuhörern das unbegreifliche Geheimnis der Liebe darlegten...

Die Religion war keineswegs eine Sammlung von Verboten oder negativen Untersagungen; sie war stets Leben, Leben «in Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn»³², ein Familienleben, ein Leben, das in sich die «Offenbarungen» mit lebenden Personen barg.

Und die Apostel, die ihrerseits das Geheimnis zugänglich machten..., durch sie wurde es zu einem Licht. Auch die Ungebildetsten wussten, was eine Familie ist, und wenn sie auch nichts Gleichartiges kannten genügte es, an die edelsten, menschlichsten und natürlichsten Gefühle ihrer Herzen zu rühren, um sich zu Jenem hingezogen zu fühlen, der sich von ihnen Vater nennen lassen wollte.

Warum bleiben trotz dieser erhabenen Erklärungen noch gleichgültige Ansichten?

Sehr häufig deshalb, weil man den Vater vergisst, denjenigen, der alles erklärt, denjenigen, der Anfang und Ende aller Dinge ist.

* * *

Bekennen wir es! Die Theologie hat dieses Gebiet nur sehr wenig erforscht. Öffnen wir einmal die klassischen Handbücher und die entsprechenden Wörterbücher: wenn es hoch kommt, han-

²⁹ Joh XX,17.

³⁰ Joh XIV,18.

³¹ Röm VIII,15.

³² Joh I,3.

deln nur acht, zwölf oder zwanzig Zeilen von Gott Vater. Selbst bei flüchtigem Nachschauen nach der biblischen Übereinstimmung mit dem Wort «Vater» müssten wir uns nach dem Warum fragen, wenn nicht gar über das Schweigen (beim Studium der beiden anderen Personen ist natürlich auch die Erste mit enthalten), so doch der wenigen Stellen wegen, die, im Gegensatz zum Evangelium, der Ersten Person der Allerheiligsten Dreifaltigkeit vorbehalten sind.

Es ist daher nicht verwunderlich, wenn die Gläubigen den Vater ignorieren. Es könnte wirklich so erscheinen, als bestände irgendeine Gefahr, über Ihn zu sprechen. Wir glauben hingegen, dass die Hingabe an den Vater der sicherste Weg ist, um die Seelen zu bewegen, das Dogma der Allerheiligsten Dreifaltigkeit zu leben.

Es gibt zwei Gefahren, vor denen die Seelen in ihrem Glauben an die Allerheiligsten Dreifaltigkeit geschützt werden müssen: dass sie einerseits die Einheit der göttlichen Natur vergessen könnten und andererseits die Unterscheidung in die drei Personen.

Im ersten Fall handelt es sich um eine Art von «Tritheismus», um es einmal so zu nennen: die drei Personen stellen sich wie drei Götter dar.

Im zweiten Fall handelt es sich um den abstrakten Deismus und seine philosophische Natur (der Glaube an Gott aus Vernunftgründen; Anm.d.Ü.).

Was nun präzise die Gewissheit der Hingabe an den Vater darstellt ist, dass sie die Seele in der reinen Wahrheit aufrecht erhält: nämlich die göttlichen Personen mit einem Kult zur Ersten unterscheiden und auf der anderen Seite die Einheit der göttlichen Natur durch das Betrachten der Dreifaltigkeit wahren, durch Jenen, von dem die anderen beiden Personen das Leben erhalten; die eine zur Zeugung, die andere für die Durchführung, der Vater als ursprüngliche, ewige und einzige Quelle göttlichen Lebens.

Das Geheimnis bleibt offensichtlich als die unbegreifliche und göttliche Wahrheit bestehen, in der Analogie (im Gleichnis) nur verständlich. Die Worte «Vater» und «Sohn» nehmen eine Bedeutung an; sie werfen ein Echo in den Herzen, und die Seele erahnt mit der Erkenntnis der unendlichen Liebe dieses dreimal heiligen Gottes, dass sie würdig ist, die so bewegenden Worte gemäß unserer menschlichen Ausdrucksweise zu gebrauchen, um uns den ewigen Plan zu offenbaren, mit dem der Vater uns zu Seinen Kindern machen wollte, indem Er uns in Seinem Sohn durch den Heiligen Geist adoptiert.

II. Der Auftrag der heiligen Menschheit Jesu

Die Gläubigen müssen in ihrem spirituellen Leben auch hier zwei Irrtümer vermeiden: einmal, die heilige Menschheit des Erlösers zu betrachten, die endet und letztlich stehen bleibt; zum anderen, diese Menschheit (des Erlösers) loszulassen oder zu verkennen und Seinen Auftrag im spirituellen Leben zu vernachlässigen oder auf ein Minimum zu beschränken.

Es ist nicht uninteressant zu bemerken, dass die Hingabe an den Vater in den Seelen am Anfang oft einen Effekt hervorruft, der sie überrascht. Sie sind so machtvoll von allem angezogen, was diese Spiritualität hat und was verlockend, tröstend und weitend ist, dass sie sich ein wenig verblüfft fühlen in Bezug auf die Person unseres Herrn. Sie suchen Ihn besorgt, wie Magdalena am Ostermorgen, und am liebsten würden auch sie fragen: «Wohin habt ihr Ihn gelegt?»³³.

Doch wenn sie diese Hingabe vertiefen, entdecken sie mit Freuden schnell, dass Jesus für sie lebendig ist, lebendiger denn je. Sie haben zuvor viel zu sehr auf Ihn wie auf ein äußeres Modell,

³³ Joh XX,15.

das vor zweitausend Jahren lebte, geschaut, und von diesem haben sie aus eigenen Mühen die Tugend nachzuahmen versucht; nun haben sie bemerkt, dass diese in Ihm sind, und dass Er in ihnen ist.

Der Vater hat sie sozusagen zum Sohn zurückgeführt, als würde Er zu ihnen sagen: «Niemand kommt zu Mir, außer durch Meinen Sohn. Er ist es, der euch zu Mir führen wird. Hört auf Ihn. Wollt ihr Mich kennenlernen? Nur Mein Sohn kennt Mich, der, dem es gefiel, Mich euch zu offenbaren. Wollt ihr Mich lieben? Nur die kindliche Liebe des Herzens Meines Sohnes ist dazu fähig, Meine Güte anzuziehen, und eure Liebe muß über Sein Herz gehen, um schließlich zu Mir zu gelangen. Wollt ihr, dass Ich euch liebe? Mein Sohn schöpft die ganze Macht der Liebe des Vater aus; in Ihm kann Ich euch finden um euch zu lieben und um zu euch zu gelangen, die ihr eins geworden seid mit Meinem Sohn, mit der Liebe, die ich für Ihn habe».

So führt die Hingabe an den Vater die Seele zur vollkommensten Innigkeit mit Jesus, zu einer Art innerer Identifikation.

Die Seele versteht jetzt, was ein Mittler ist.

Wenn man nun sagt, dass diese heilige Menschheit wie eine Brücke zwischen der Menschheit und der Gottheit ist, sagt man damit nicht, dass dies eine unvollkommene Wahrheit ist oder dass es ein Irrtum wäre. Die Brücke ist notwendig, um von dem einen zum anderen Ufer zu gelangen. Zu gegebener Zeit löst man sich von ihr, man lässt sie hinter sich: sie ist nichts anderes gewesen, als ein nützlicher Vermittler.

Das fleischgewordene Wort aber ist kein Vermittler. Es ist der notwendige Mittler, der in der Einheit Seiner Person die Menschheit und die Gottheit vereint. Er ist der Weg, dem wir folgen müssen, der zum Vater führt. Es ist der Sohn, der für nichts anderes als für den Vater lebt. Und Er ist eins mit Seinem Vater, Sein Vater ist in Ihm: wer Jesus sieht, sieht Seinen Vater, und es ist Jesus, der auf den Vater trifft.

Die heilige Menschheit des Erlösers kann nicht verlassen und auch nicht überschritten werden. Jesus selbst ist es, fleischgewordenes Wort, in dem die Menschheit jetzt im Schoße des Vaters verherrlicht ist, der uns durch Seine Gnade, in der Einheit Seines Mystischen Leibes, zum Vater führt und Sein kindliches Leben in unseren Seelen fortführen will, folgsam Seinem Geist.

In einem Wort, die Hingabe an den Vater unterstellt, erbittet und fordert den Status der Kindschaft ein. Man ist nicht Kind, wenn nicht durch den Sohn, mit dem Sohn und in dem Sohn.

Wir sind weit entfernt von düsterem Sentimentalismus oder einer ähnlichen Machart; wenn es sich hier jedoch darum handelt, Kinder in der Beziehung zum Vater zu sein, kann man nicht anders als hoffen, es zu werden oder damit fortzusetzen, dabei dem Sohn auf dem Wege folgend, indem auch wir die Pfade nehmen, auf die Er Seinen Fuß gesetzt hat, und indem wir uns an den kindlichen Status mit den Veranlagungen der Seele anpassen.

Jetzt – und das begründet eine folgerechte neue Gewissheit dieses Erbarmens – ist es die Gnade der Adoption, die unseren Seelen den Status der Kindschaft verleiht; sie macht uns zu Kindern in wahrhafter Teilhabe an der göttlichen Natur, so, wie sie der Sohn besitzt. Es genügt daher zuzulassen, dass sich diese heiligende Gnade ausbreite und seine Wirkung durch die theologischen Tugenden manifestiert, dazu genügt es vollkommen, dass man den Heiligen Geist in der Seele wirken lässt, mit der Gabe des Erbarmens und der Triebkraft kindlicher Zärtlichkeit für den Vater. Dies also sind die soliden Fundamente dieser Spiritualität. Sie stellt die heilige Menschlichkeit an ihren wahren Ort und schenkt in vollkommener Weise das Gefühl von ihrem Wirken in uns.

III. Die Tugend der Religion

Man ist schmerzlich davon überrascht, wenn man bemerkt, dass es all zu viele Seelen sind, die

bei dem „Jesus-Mensch“ stehen bleiben und Ihn um persönlichen Trost bitten.

Es ist wahr, dass unser Herr in Seiner barmherzigen Güte gesagt hat: «Kommt alle zu mir, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.» Doch wenn Jesus uns an Sich zieht, dann deshalb, um uns zum Vater zu bringen. Von Ihm allein nur die Hilfe zu erwarten und dass Er *uns* tröstet, ist nichts Geringeres als Gefahr zu laufen, die Ordnung der Religion umzukehren, indem wir sie auf uns selbst hin richten.

Die Religion aber ist nicht auf das Geschöpf gerichtet: sie ist auf den Herrgott ausgerichtet, um zur Heiligen Dreifaltigkeit zu gelangen, zum Vater, der Anbetung, dem Gebet, der Vergebung, dem Wirken der Gnaden an Seinen Kindern.

Die religiöse Tugend wird heutzutage weitgehend verkannt. Wegen ihr gibt der Mensch Gott alle Ehre, die Ihm gebührt. Sie ist daher wesentlicher Teil der Gerechtigkeit.

Sie berührt die Rechte Gottes.

Wir befinden uns nicht in einer natürlichen Ordnung außerhalb der Offenbarung, wie es von der Philosophie verstanden werden könnte. In dieser Ordnung wäre die Religion die Pflicht des Geschöpfes gegenüber seinem Schöpfer: die Menschen müssten dabei nicht die Rechte Gottes als ihren Schöpfer respektieren.

Wir hingegen wurden aus reiner Barmherzigkeit vom Erlöser-Sohn zu dem übernatürlichen Status und zu den wiederhergestellten Beziehungen des kindlichen Affekts zum Vater erhöht. Von da an ist alles verändert.

Gott hat nicht nur das Recht darauf, als Schöpfer geehrt zu werden. Was die christliche Religion ausmacht, ist das Recht, das der Herrgott hat, *als Vater* geehrt zu werden. Auch hierzu die Worte Jesu: «Der Vater sucht Anbeter im Geiste und in der Wahrheit», die hier volle Bedeutung gewinnen.

Wir sind dessen gewiß, dass wir zu allen Zeiten und weiterhin bis in unsere Tage hinein Seelen sind, die vom Hauch des Heiligen Geistes dorthin getragen werden, dem Himmlischen Vater den Kult der Ehre zu erweisen, der Ihm gebührt. Ist es nicht auch wahr, dass in den Augen anderer Christen ihre Mitempfindung von einer solch persönlichen Gestalt bekleidet wird?

Man muß aber auch sagen, dass es sich bei dieser Spiritualität nicht um eine besondere Schule handelt. Auch nicht um eine etwas originelle Orientierung einer freien Hingabe.

Nennen wir es ganz klar und entschieden, dass das die Frömmigkeit ist, die das Christentum ausmacht.

Das Christentum besteht ausschließlich in dem Status der Kindschaft³⁴.

Wir fühlen uns richtigerweise glücklich: wenn wir unsere tapferen Katholiken sehen, wie sie sich mutig erheben und sich vereinen, um die Rechte Gottes zu verteidigen und zu schützen, gegen die die Feinde der Religion verstoßen.

Doch gibt es ein grundlegendes Gesetz Gottes, dass oft von denselben Christen verletzt wird: *das Recht geliebt und geehrt zu sein als Vater* – als unser Vater.

³⁴ Pius XI: «Dies ist das große Unglück dieser vielen Lebensgeschichten, die sich abspielen ohne zu wissen, was christliche Frömmigkeit ist... Die christliche Frömmigkeit ist kein Miteinander vergänglicher Praktiken oder sentimentale Unbestimmtheiten, sie ist hingegen eine sehr solide Angelegenheit, substantiell und gleichzeitig sehr einfach und sehr leicht zu verstehen und zu praktizieren. Es handelt sich nicht darum, uns zu Gott zu erheben: es ist das, was man auch «kindliche Frömmigkeit» nennt oder - wenn ihr es in einem Wort sagen wollt - die Kindschaft zu Gott, der uns empfangen, geliebt und versorgt hat wie ein Vater. Er ist genau wie Er es wollte und wie es Jesus Christus, der göttliche Erlöser, es gelehrt hat: Pater noster! (Vater *unser!*) Wie es der Apostel interpretiert, als er sagt, dass das größte Geschenk, das der göttliche Erlöser uns gemacht hat jenes gewesen ist, uns in dem Herzen aufzunehmen, zu einem Preis (und was ist das für ein hoher Preis!) Seines Blutes, jener Geist, der eigens der Widerschein und die lebendige Ausstrahlung desselben Geistes Gottes ist, zu dem wir aus der Tiefe des Herzens sagen: Abba Pater.» (An die italienische katholische Jugend, 4. Dezember 1927).

Nun erfordert das Gesetz Gottes eine wechselseitige Pflicht. Die Christen, die durch die Taufe zu Kindern Gottes geworden sind, haben daher die *absolute Pflicht* sich dem Kult der Ehre des Vaters anzunehmen und von diesem ihr religiöses Tugendverhalten durchdringen zu lassen, den kindlichen Geist, der der Heilige Geist in ihnen ausgießt. So vergeistigen sich die Beziehungen des Menschen mit Gott immer mehr. Das Gebet wird wirklich zu einem Schwung der Seele, die liebt, es ist nicht mehr eine quälende Pflicht, die durch ein äußeres Gesetz auferlegt wird, es ist nun vielmehr ein Bedürfnis des Herzens. Für einen übernatürlichen Moment vereint sich die Seele und ergießt sich spontan in kindlicher Zärtlichkeit und in tiefem Respekt, beugt sich vor dem Vater und der «unermessbaren Majestät»³⁵.

* * *

Pater Faber sagte, dass die wesentliche Charakteristik der Hingabe an den Vater folgende ist: «eine unermessliche Zärtlichkeit».

Wir fügen hinzu, dass sie die Seelen erhebt und ihnen das vornehmste aller Ideale verleiht, jenes, das das gesamte Leben Jesu erfüllte: die Ehre des Vaters, die *befreit* indem sie von jenem Egoismus läutert, der es versteht, sich in die ernsthafteste Frömmigkeit einzuschleichen, sie *begründet* in den Seelen *den Frieden*, indem sie in der Gewissheit der unendlichen Liebe des Vaters festigt, der voll der Barmherzigkeit und Güte ist. (...) Wir vertrauen an diesem Tag der Allerheiligsten Jungfrau und unserer Unbefleckten Mutter unseren Wunsch an, vielen Seelen zu helfen, den Priestern, Ordensleuten und Laien, damit sie glühende Apostel dieser Hingabe werden und, geführt durch das Beispiel Jesu, dafür arbeiten, damit der liebenswerte Vater bekannt und geliebt werde, und dass man Ihm diene, der Ihn uns offenbart hat.

8. Dezember 1935

Anm: Wir beabsichtigen nicht, das Wort «Hingabe» in strengem Sinn zu verwenden, das den Gläubigen gewöhnlich zugesprochen wird – es ist eine besondere Form der Frömmigkeit, die sich eher an einen Heiligen richtet, doch in vollem und theologischen Sinne, *devovère*, bedeutet es sinngemäß: stimmen für – sich weihen – aufopfern – sich ganz geben.

Die Hingabe an den Vater ist eine vertraute Bereitschaft der Seele, eine Bereitschaft, sich nicht nur in das religiöse Tugendleben hineinzusetzen, sondern bei allem Tun auch in das Leben als Kinder Gottes. Es ist ein grundlegender Zustand, in dem sich die Seele eigens die Bereitwilligkeit und Religion Jesu zu eigen macht, der auf Seinen Vater blickt – in besonderer Weise in Seiner kindhaften Frömmigkeit – die Seele weiht sich in kindlicher Weise, zu der sie durch die Verinnerlichung mit Christus und die Gnade der Adoption gelangt ist, an Gott Vater, unseren Vater. Sie opfert sich dem anbetungswürdigen Willen des Vaters auf, wie Jesus und durch Jesus. Sie stellt all ihre Aktivität in den göttlichen Dienst, zur Ehre der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, erklärt in Ihm allen Ursprung, die einzige Quelle des göttlichen Lebens, in Ihm, der Sich ewiglich in Seinem Wort und mit Seinem Sohn fortsetzt, der aller Anfang ist und in dem der ewige Heilige Geist wirkt. Gegenstand dieser Hingabe ist Gott Vater, die Erste Person. Dennoch bedeutet der formale Gegenstand nicht direkterweise die Funktion, die der Vater in der Allerheiligsten Dreifaltigkeit vollbringt, sondern bezieht sich auf Sein Verhältnis mit uns in Seinem Sohn, die wir Seine Adoptivkinder geworden sind. Derjenige, dem sich die Seele weiht, ist «der Vater der Barmherzigkeit», «der die Welt so sehr geliebt hat, dass Er seinen einzigen Sohn hingegeben hat». – Unter allen Pflichten, die die kindliche Seele gegenüber ihrem himmlischen Vater erfüllen will (Pflichten der Anbetung, das Überlassen an Seinen heiligen Willen, Vertrauen) ist eine, der Er sich spontan mit großmütiger Zärtlichkeit zugeneigt fühlt: es ist die der Vergebung. Die Seele ist in ihrer kindlichen Treue dazu entschlossen, die Undankbarkeit vieler Christen gegenüber dem Vater zu sühnen, dessen Liebe wir das höchste Gnadengehenk Seines Sohnes verdanken – das so oft vergessen wurde.

15. September 1937

³⁵ Worte des *Te Deum*.